



boote

EUROPAS GRÖSSTES MOTORBOOT-MAGAZIN

WASSERSTRASSEN-REFORM
KLARTEXT VOM
MINISTERIUM

TRAUMREISE
GEWINNEN SIE
EINEN TÖRN AUF DER
QUEEN MARY 2



MARKTÜBERSICHT

TRAWLER
12 SCHIFFE BIS 50 FUSS

FERNGLÄSER
IM PRAXISTEST



OSTSEE

RÜGEN, HIDDENSEE UND ZINGST

ÜBERS WASSER FLIEGEN

Ein Gefühl wie in der
Achterbahn: Wenn die
„Hoppetosse“ übers Was-
ser peitscht, quietschen die
Kinder vor Vergnügen.

Der querschnittgelähmte
Skipper Jörg Leonhardt lebt
Kindern vor, dass man seine
Träume auch mit einer Behin-
derung verwirklichen kann.

Text Andrea Hösch Fotos Gregor Lengler





Gemaltes Glück: das besondere Fahrtenbuch.

Entspann dich", sagt Lenas Papa und tätschelt ihre Hand. Sein Bein hat er vorsichtshalber über ihres gelegt, um sie festzuklemmen. Er wirkt nervöser als das Mädchen. Noch gleitet das Schnellboot langsam durch den Wedeler Hafen. Aber gleich, darauf freuen sich alle behinderten und nicht behinderten Kinder an Bord, werden sie über die Wellen schanzen.

Innerhalb von wenigen Minuten erreicht die „Hoppetosse“, benannt nach dem Schiff von Kapitän Efraim Langstrumpf, die Elbe. Das Wasser raut auf. Jörg Leonhardt guckt noch einmal in die Gesichter seiner kleinen Passagiere. Dann

röhrt der 300-PS-Außenborder auf. Haare flattern im Wind, Wasser spritzt, grelle Schreie ertönen – Lena genießt es, in den Schalensitz gedrückt zu werden, und an den großen Schiffen vorbeizujagen. In den Kurven, wenn sich das Boot fast senkrecht aufstellt, kann die Rollstuhlfahrerin sogar mal auf ihren Papa runtergucken.

„Schneller“, schreit ein Junge in der ersten Reihe der Schalensitze. Jörg Leonhardt wirft noch einmal einen Blick in die Runde: „Ich fahre immer nur so schnell wie es das schwächste Glied an Bord zulässt“, erklärt der 46-jährige Skipper und gibt noch ein bisschen mehr Gas. Fast 50 Stundenki-



Ob geistig oder körperlich behindert, im „Rennboot“ darf jeder mit.



STRAHLENDE FREUDE

Nach der Fahrt bedanken sich viele der Kinder beim Käpt'n. Jörg Leonhardt macht es glücklich zu sehen, dass die kleinen Passagiere durch das Erlebnis selbstbewusster werden und ein neues Körpergefühl entwickeln.



HELFENDE HÄNDE

Viele Menschen ermöglichen Jörg Leonhards Engagement. Sie stellen Rettungswesten, Sitze oder ein Zugfahrzeug zur Verfügung. Statt mit Werbung auf dem Boot, bedankt sich der Skipper mit aufwendig gestalteten Jahresberichten.



Verewigt: die Erinnerung an den Ritt übers Wasser.

lometer zeigt der Tacho jetzt an. Mit einem freudigen Juchzer goutieren die Kinder jeden Sprung über die Wellenkämme. „Gefühlt sind das 300 Sachen“, sagt eine 15-Jährige strahlend beim Anlegen.

Nachdem das Boot am Kai festgemacht ist, hieven Lenas Eltern ihre Tochter zurück in den Rollstuhl. Noch während sie sich aus der Schwimmweste schält, fragt das Mädchen: „Darf ich nachher noch mal mitfahren – und dann ganz ohne Beinfesthalten? Jörg Leonhardt grinst. „Klar, wenn Platz ist, darfst du noch mal mit.“ Man sieht ihm an, dass er Spaß hat, wenn sich die Kinder freuen.

Am Steg ziehen sich schon die nächsten erwartungsvollen Passagiere die Schwimmwesten an. Rund 200 Kinder und Eltern wird Jörg Leonhardt an diesem kühlen Frühsommertag im Yachthafen Wedel, unweit von Hamburg, an Bord nehmen. „Jeder kann mitfahren, sagt Björn Brunssen, „weder das Alter noch die Art der Behinderung spielt dabei eine Rolle.“ Er freut sich, dass die behinderten Kinder ihren nicht behinderten Geschwistern endlich mal ein tolles Erlebnis bieten können, normalerweise ist das immer umgekehrt. Ängstlichen Eltern macht Björn Brunssen Mut: „Traut euren Kindern die Fahrt zu. Die können das!“, sagt



Selten bleibt nach dem Ablegen eine Rettungsweste übrig.

HOPPETO



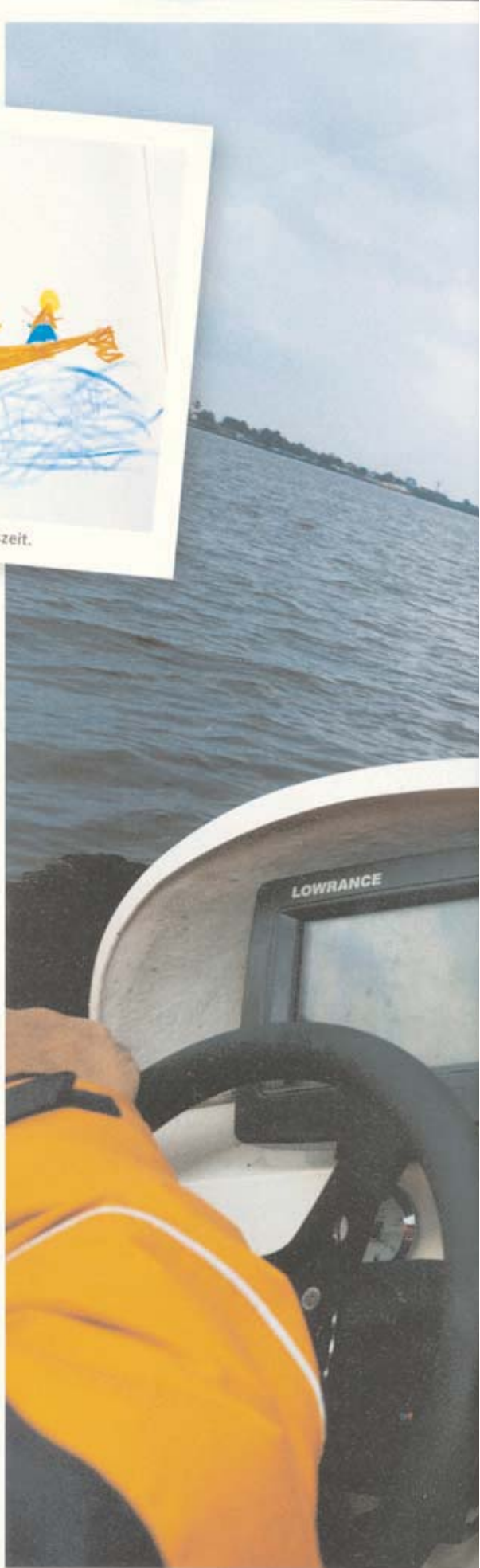
der ehrenamtliche „Hoppetosse“-Helfer, der selbst Vater eines schwerbehinderten Mädchens ist.

Zum Erstaunen der Eltern und Betreuer sind auf dem Wasser alle, ob körperlich oder geistig behindert, höchst diszipliniert. Wie beim Abflug im Flugzeug kleben die Kinder und Jugendlichen in den Sitzen, Sicherheitsgurte erübrigen sich. Die wären – im Falle des Kenterns – sogar gefährlich. In den sieben Jahren, in denen die „Hoppetosse“ nun schon durch Deutschland tourt, ist noch nie etwas passiert. „Einmal bin ich mit dem Propeller aufgesessen, aber das war's auch schon“, erzählt der Skipper.

So glimpflich kam Jörg Leonhardt leider nicht immer davon. Als frisch gebackener Führerscheinbesitzer raste er am 3. August 1983 mit 140 Stundenkilometern in eine Linkskurve. Der Sportwagen seiner Schwester überschlug sich, und der 18-jährige Leonhardt wurde aus dem Auto geschleudert. Nach zehn Tagen erwachte er aus dem Koma. Seither ist der Mann aus der Nähe von Gießen vom Brustdreieck abwärts gelähmt. Seine Familie und der Sport halfen ihm, wieder auf die Beine zu kommen. Statt Handball spielt Leonhardt nun eben Rollstuhl-Basketball, zuletzt sogar bei den Paralympics in Australien. Er taucht, springt



In voller Fahrt kann die „Hoppetosse“ 90 km/h erreichen.



HIGHTECH- SPEEDBOAT

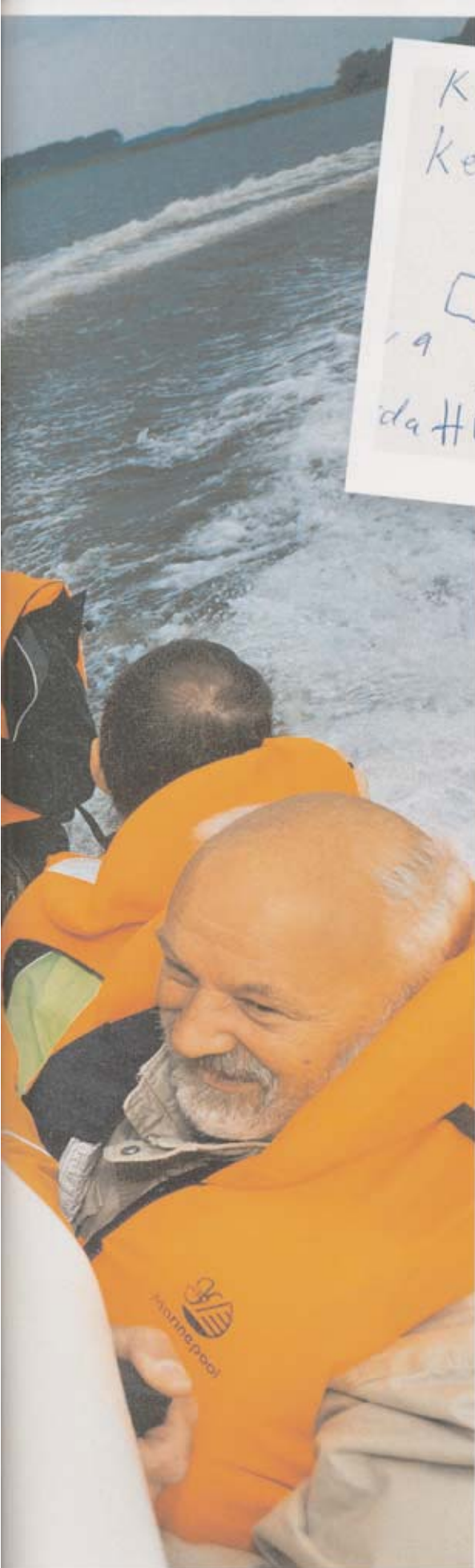
Das Festrumpfschlauchboot Osprey Lynx 28 ist mit einem 300 PS starken Suzuki-Außenborder ausgestattet. Wenn Skipper Leonhardt beschleunigt, hat er sowohl alle Passagiere als auch alle Instrumente im Blick.





UNFALLFREI UNTERWEGS

„Auf dem Wasser ist noch nie etwas passiert“, sagt Jörg Leonhardt. Bei seinen Flüsse- und Seentouren ermutigt er alle Eltern, ihren Kindern die Fahrt zuzutrauen, denn: „Ich fahre nur so schnell, wie es das schwächste Glied an Bord zulässt.“



„Logbuch“-Eintrag: Worte die alles sagen ...

mit dem Fallschirm ab, fliegt Drachen und Ultraleichtflugzeug – und fährt Motorboot. Obwohl sie ihn vor 28 Jahren aus der Bahn geworfen hat, liebt Jörg Leonhardt noch immer die Geschwindigkeit. Doch geht er heute kein Risiko mehr ein – schon gar nicht am Steuer der „Hoppetosse“.

Auf die Idee, behinderte Kinder in einem Schlauchboot herumzufahren, kam er nach Abschluss seines Informatikstudiums in Gießen bei einem Treffen mit einem alten Freund. „Allerdings hatte ich keine Ahnung, wo ich das Geld dafür hernehmen sollte“, sagt Leonhardt, der seit dem Unfall von einer kleinen Erwerbsunfähig-

keitsrente lebt. Doch von solchen Unwägbarkeiten lässt sich der Mann, der als Kind Stuntman werden wollte, nicht abbringen. „Es gibt immer 100, die wollen, zehn, die können und einer, der etwas macht.“

2000 gründete er den Verein „Wings for Handicapped“, der mittlerweile 44 Mitglieder hat, und machte sich auf die Suche nach Unterstützern. Anstatt um Geld zu bitten, fragte er bei den Herstellerfirmen konkret an – nach einem Motor, einem Trailer, nach Schalensitzen oder Schwimmwesten. Meist mit Erfolg. Wie einst beim Genfer Autosalon. Nach der Pressekonferenz stellte sich Leonhardt mit seinem Rollstuhl einem hohen



Die Schwimmweste sitzt: Sicherheit wird an Bord großgeschrieben.



Spendendose: Künstler Knud Plambeck (r.) unterstützt Jörg Leonhardts Verein auf kreative Art.

Daimler-Manager in den Weg und erzählte ihm kurz und knapp von seinem Vorhaben. Gar nicht begriffsstützig antwortete dieser: „Ja, und jetzt fehlt ihnen noch eine Zugmaschine? Ich kümmere mich darum.“ Ob dieser Entschlussfreude war selbst Jörg Leonhardt platt.

Zum ersten Mal konnte der Skipper sein Projekt samt Equipment auf der Boot Düsseldorf im Jahr 2004 präsentieren. Seither bietet er in Zusammenarbeit mit Schulen und Behinderteneinrichtungen auf Seen und Flüssen Touren an. Ehrenamtliche Helfer wie Björn Brunssen in Wedel oder Wasserschutzpolizisten in Konstanz bereiten die Veranstaltung vor Ort vor.

Allein im vergangenen Jahr hat Jörg Leonhardt mit der „Hoppetosse“ mehr als 2400 Kindern und Jugendlichen zu

unvergesslichen Glücksmomenten verholfen.

Alex ist heute schon zweimal mitgefahren. „Das ist richtig super!“, sagt der 13-jährige Junge, der nicht vom Steg weicht. Denn sollte bei einer Fahrt ausnahmsweise eine Schwimmweste ungenutzt bleiben, will er sofort zur Stelle sein. Wie viele andere Kinder, fasziniert ihn das gemeinsame, nicht alltägliche Erlebnis auf dem Wasser – und natürlich der Geschwindigkeitsrausch. Ein Blick ins Gästebuch bestätigt das Glück der Bootsfreunde: „Das war das Tollste, was ich je erlebt habe“, steht da zu lesen, „Alle Sorgen sind wie weggeblasen“, oder „Das gibt mir ein Gefühl von Freiheit und Leben.“ Von Lena könnte der Satz stammen: „Die Fahrt hat mir gut getan.“ Und zu Alex würde passen: „Ich will auch mal ein schneller Kapitän werden.“

Am frühen Abend stellt Jörg Leonhardt den Motor aus. Mühsam holt er ein Bein nach dem anderen aus dem engen Fahrstand hervor und stemmt seinen Körper hinüber auf den Schlauchrand. Von dort versucht er, sich auf den Steg hochzuheben. Normalerweise schafft er das ohne fremde Hilfe, doch heute ist der Wasserstand zu niedrig. Er muss sich – und das ist eine seiner schwersten Übungen – in den Rollstuhl helfen lassen. Ihm geht es wie den Kindern: Auf dem Wasser ist die Behinderung vergessen.

Darüber nachzudenken, wie sein Leben ohne den Unfall verlaufen wäre, findet Jörg Leonhardt müßig: „Vielleicht würde ich dann 30 Kilo mehr wiegen, hätte vier Kinder und wäre zweimal geschieden, wer weiß. So wie es ist, ist es gut.“ Dass er, statt mit seinem Schick-

sal zu hadern, etwas Sinnvolles auf die Beine stellt, schätzen nicht nur Freunde und Helfer, sondern auch viele Firmen. Für deren materielle und finanzielle Unterstützung bedankt sich Jörg Leonhardt. Aber nicht, indem er die „Hoppetosse“ mit Sponsoren-Marken zupflastert – zumal diejenigen, die am wenigsten geben, grundsätzlich die größten Aufkleber beanspruchten. „Ich will den Eltern nicht das Gefühl geben, ihre Kinder würden für Beiersdorf oder Becks werben.“ Er bedankt sich mit aufwendig gemachten Jahresrückblicken, die er den Spendern persönlich überbringt. „Sie helfen mit, Barrieren und Berührungsängste zwischen Behinderten und nicht Behinderten abzubauen. Dafür bekommen sie etwas zurück. Und sie sehen, was wir tun.“

Ganz besonders freuen ihn unaufgeforderte Hilfsangebote. Holger Kwiatkowski, der Hafenmeister in Wedel, hat zum Beispiel vor Kurzem ein rotes Sparschwein als Kaffeekasse aufgestellt. Alles, was sich da sammelt, kommt dem Verein „Wings for Handicapped“ zugute. Und Jörg Heese, der Wirt des Restaurants „Tonne 122“ im Yachthafen Wedel, hat die „Hoppetosse“ sogar auf der Speisekarte platziert: Vom Preis der vier Fischstäbchen geht ein Euro an Jörg Leonhardts Projekt. Innerhalb eines Jahres sind auf diese Weise schon fast 200 Euro zusammengekommen. „Das reicht für den Sprit, den ich heute verfahren habe“, sagt Leonhardt und bedankt sich mit einem freundschaftlichen Schulterklappen für diese Geste: „Bei solchen Eigeninitiativen, und seien sie noch so klein, bekomme ich Gänsehaut.“

Einrichtungen, die die „Hoppetosse“ zu sich einladen möchten, wenden sich an Jörg Leonhardt unter www.w4h.de ■